Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

22.12.1892 (No. 291)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechstheilige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 291. Donnerstag, den 22. Dezember 1892.

Die Post-Abonnenten

des „Badischen Beobachters" werden gebeten, ihr Abonnement auf das **erste Quartal**

recht bald

zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. **Die Postanstalten liefern nur bis zum 31. Dezember, falls das Abonnement nicht erneuert wird.**

Neue Abonnenten

erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung für das erste Vierteljahr 1893 schon von jetzt den „Badischen Beobachter" umsonst und portofrei von der Expedition zugesandt.

Weihnachten, Socialdemokratie und einiges Andere.

Das Weihnachtsfest steht vor der Thüre und jedenfalls wird die Socialdemokratie dasselbe wieder benutzen, um ihrem Hasse gegen das Christenthum einen erneuten Ausdruck zu verleihen, sie benützt ja regelmäßig die hohen christlichen Feste zu wüsten Ausfällen gegen Alles, was dem Christen hehr und heilig ist. Zu den vorigen Ostern feierte der „Vorwärts" die zukünftigen „rothen Ostern der internationalen Socialdemokratie" und stellte als eine erhabene Zeit das Jahr 1525 hin, als zu Ostern der blutige Bauernkrieg ausbrach; der „Offenburger Volksfreund" pries das Osterfest als „Frühling der Kultur", als socialistisches „Freiheitsfest" im Gegensatze zum christlichen Feste. Zu den letzten Weihnachten höhnte der „Vorwärts" über das „Friede auf Erden", welches nicht vom Christenthume, sondern nur vom Socialismus verwirklicht werden könne, und die socialdemokratische „Zeitung deutscher Bergleute" schrieb: „Es dämmert; das Ziel, welches die Menschheit seit beinahe 1900 Jahren vergebens erstrebt, es ist uns näher gerückt. Schon blinkt uns die Morgenröthe einer besseren Zeit. Erst wenn diese erreicht, werden wir ein wahres Friedensfest feiern, wird das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" zur Wahrheit werden." Das Blatt erklärte, die Arbeiter könnten ein Weihnachtsfest im christlichen Sinne nicht feiern, denn:

„Kind, ihr Herren könnt ihr nicht verlangen,
Daß man mit euch ein Weihnachtsfest begeht.
Und wenn ein Engelchor es vor mir schriebe,
Der niederschwebt in überird'schem Licht —
In euer Fest des Friedens und der Liebe,
An euer Weihnachtsfeier glaub' ich nicht."

„Religion ist Privatsache", heißt ein von „zielbewußten Genossen" viel benutzter Satz des socialdemokratischen Programms; wie „ehrlich" es damit gemeint ist, sieht man bei Gelegenheit aller hohen christlichen Feste in der socialdemokratischen Presse; aber auch das ganze Jahr hindurch liefert die Socialdemokratie den Beweis, indem sie jeden Anlaß benützt, um gegen die Religion und ihre Diener zu hetzen und namentlich alles Christliche als der Socialdemokratie zuwider hinzustellen, wie es ja auch thatsächlich der Fall ist. Am 1. Juni d. J. sprach der „Vorwärts" vollkommen offen: „Daß wir hiervon, weil wir Socialdemokraten die Kirche und die Pfaffen bekämpfen, so großes Aufheben machen sollten, sehen wir nicht ein, denn wir würden Kirche und Pfaffen auch bekämpfen, wenn die Pfaffen und die Küster auch die gewissenhaftesten und pflichtgetreuesten Menschen wären". Damit ist der prinzipielle Kampf gegen die Kirche klipp und klar ausgesprochen, wie auch der Leipziger „Wächter" v. J. schrieb: „Der wissenschaftliche Socialismus steht der Religion nicht gleichgiltig, sondern feindlich gegenüber. Er prophezeit ihren gänzlichen Untergang im socialistischen Gemeinwesen." Der „Vorwärts" war es auch ja, der am 5. Juni d. J. bedauerte, daß man „unsere christliche Civilisation nicht an die Mauer stellen und mit ihrem „humanen Geschoß" ohne Weiteres niederknallen könne", und aus Anlaß der Berliner Kirchenwahlen schrieb dasselbe Blatt am 29. Oktober 1891: „Wir konstatiren mit Freuden, daß der Indifferentismus in kirchlichen Dingen sich nicht nur auf die Kreise unserer Arbeiter erstreckt. Daß der Arbeiter der Kirche längst den Rücken gekehrt hat, ist erklärlich, er verlangt nach Brod, nicht nach Steinen." Solcher Gesinnung entspricht es denn auch vollkommen, wenn im September d. J. der schon genannte „Offenburger Volksfreund" seinen socialdemokratischen Lesern den Rath gab:

„Ein jedes Thier hat seine Zinken,
Der Ochs von vorn, das Pferd von hinten,
Doch siehst du einen Pfaff' von Weitem,
Go weich' ihm aus von allen Seiten."

„Jeder Socialdemokrat ist ein freier Denker", d. h. Ungläubiger, erklärte der „Vorwärts", aber eine gewisse „Religion" findet auch die Socialdemokratie noch am Platze, nur macht sie es damit ähnlich, wie gewisse sich „evangelisch" nennende „Theologen" mit den Dogmen des Christenthums: es wird „umgedeutet". Die Socialdemokraten, wo sie in größerer Zahl sind, feiern ihre „Ostern", „Pfingsten", „Weihnachten", aber in der Weise, daß zunächst auf den bei diesem Anlasse veranstalteten Versammlungen das christliche Fest und die ihm zu Grunde liegende Heilsthatsache gründlich verhöhnt wird, worauf dann eine Lobrede auf den Materialismus und die von allen Rücksichten der christlichen Moral entbindende „freidenkerische" Socialdemokratie zu folgen pflegt. So benutzt die Socialdemokratie gerade die hohen christlichen Feste am meisten, um ihrem Hasse gegen das Christenthum Ausdruck zu geben und für die Gottlosigkeit Propaganda zu machen.

Was sollen wir dagegen thun? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein: Wir müssen dafür sorgen, daß die christlichen Feste in echt christlichem Sinne gefeiert werden, daß sie uns die erhabenen Geheimnisse des Christenthums, die ewigen Wahrheiten des Evangeliums stets von Neuem einprägen und zum unentwegten Festhalten am positiven Glauben entflammen. Aber leider gibt es weite Kreise, welche, der Lehre des modernen Liberalismus folgend, bestrebt sind, den christlichen Festen ihren wahren Charakter zu nehmen und ihnen einen solchen zu geben, der von der socialdemokratischen Festfeier nicht wesentlich verschieden ist. Wenn man die Festartikel der liberalen Presse liest, so findet man darin kaum noch etwas Christliches, häufig sogar die niederträchtigsten Angriffe auf das positive Christenthum und die Verhöhnung alles Dogmenglaubens. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen" — kann man sich wundern, wenn die socialdemokratische Presse die Konsequenzen aus den Lehren zieht, welche der bürgerliche Liberalismus Jahr für Jahr als das wissenschaftliche Evangelium der Neuzeit anpreist?

Dazu kommt, daß die unbändige Genußsucht der Gegenwart, die Festmeierei und Vereinsmeierei sich speziell der hohen christlichen Feste aussucht, um an denselben dem Vergnügungsschwindel mit aller Kraft zu fröhnen. Es ist dies durchaus unchristlich und unkatholisch, speziell sollte man bedenken, daß das Weihnachtsfest in die geschlossene Zeit fällt, während deren die rauschenden Vergnügungen nach katholischer Disziplin nicht statthaft sind. Unsere Altvorderen feierten das Christfest in der Kirche und in der Familie; so gehört es sich, und an Jeden, der sich seiner Pflicht als Christ bewußt ist, möge deshalb die Mahnung ergehen, darin unseren glaubensfesten Vorfahren nachzueifern, und das Weihnachtsfest so zu begehen, wie es die Kirche befiehlt, nach dem Worte des Apostels: „Freuet euch im Herrn, nochmals sage ich euch: freuet euch!"

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember.

Das Gesammtministerium hielt heute Mittag eine Sitzung ab. Die Blätter verzeichnen die Meldung, daß der Gesetzentwurf über die Reform des Landtagswahlrechts durch das Gesammtministerium genehmigt worden sei.

▭ Nicht geringes Aufsehen und eine nicht gerade erfreuliche Ueberraschung rief kürzlich die mit voller Bestimmtheit auftretende Nachricht hervor, der Kaiser habe ein Begas'sches Modell für das Nationaldenkmal Wilhelms I. zur Ausführung bestimmt, dessen Kosten sich auf 15 Millionen Mark belaufen würden. In einer Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." wird diese Angabe als eine ganz ungerechtfertigte Uebertreibung" bezeichnet. Thatsache sei nur, daß der Kaiser vor kurzem eine neue Modellskizze in Augenschein genommen und mit der weiteren Durcharbeitung derselben durch Begas sich einverstanden erklärt habe. Da die Vorarbeiten über den Entwurf einer Skizze aber noch nicht hinausgekommen, so fehlten für eine einigermaßen zuverlässige Kostenberechnung die Voraussetzungen. Wollte man die Kosten auf Grund der vorliegenden Skizze annähernd schätzen, so wird sicherlich auch nur die Hälfte jener Summe nicht erreicht werden. Auch die Hälfte jener Summe würde uns noch bedeutend zu hoch erscheinen. Der Reichstag ist, als er die Entscheidung vertrauensvoll in die Hände des Kaisers gab, sicherlich der Ueberzeugung gewesen, daß auch mit einer viel geringeren Summe als 8 Millionen Mark ein der deutschen Nation würdiges und der schlichten Eigenart des greisen Kaisers entsprechendes Denkmal sich werde herstellen lassen. Man darf doch nicht vergessen, daß bereits durch die Schloßfreiheitslotterie dem deutschen Volke ganz beträchtliche Opfer für den gleichen Zweck auferlegt worden sind. Muß es schon ziemlich peinlich berühren, daß man das Andenken an den ersten Kaiser im neuen deutschen Reich mit einer Spekulation auf den Spieltrieb in Verbindung gebracht hat, so würde es noch peinlicher sein, wenn der Reichstag sich genöthigt sähe, durch Verweigerung der Mittel gegen weit ausschweifende Pläne Front zu machen, die weder mit unserer wirthschaftlichen Lage noch mit der Person des zu ehrenden Kaisers, noch mit dem allgemeinen Volksempfinden in Einklang zu bringen wäre. Wir erwarten deßhalb mit Bestimmtheit, daß Professor Begas bei weiterer Durcharbeitung seiner Pläne seiner künstlerischen Phantasie die gebotenen Grenzen stecken wird.

△ „Aufklärung über die Militärvorlage" nennt sich eine zur Massenverbreitung bestimmte militärofficiöse Flugschrift, der die „Nordd. Allg. Ztg." nachrühmt, daß sie die Ziele der Militärreform volksthümlich darstellt, so daß auch der einfachste Mann leicht verstehen kann, was „uns zur Verstärkung unserer Wehrkraft nöthigt, welche Schäden die Militärvorlage beseitigen will, und welche Erleichterungen sie in der persönlichen Dienstlast und in der Schonung der älteren Jahrgänge der Wehrleute enthält." Trotz des billigen Preises — die Schrift soll beim Einzelbezug 5 Pf., beim Massenbezug gar nur 1 Pf. kosten — können wir nicht annehmen, daß die Darlegung, welche nur die vom Reichskanzler erschöpfend behandelten Gesichtspunkte nochmals zusammenfaßt, irgendwie die öffentliche Meinung zu Gunsten der Vorlage beeinflussen wird. Wenn Graf Caprivi von der Durchschlagskraft seiner Argumente so fest überzeugt ist, wie es unbegreiflicherweise der Fall zu sein scheint, so hätte ihn doch der Umstand eines Besseren belehren sollen, daß alle seine langen Reden ihm noch von keiner Seite eine Zustimmung und Anerkennung eingetragen haben, es müßte denn sein, daß sie von derselben „schwieligen Faust" herrührt, welche die Zustimmungskundgebung an die „Nordd. Allg. Ztg." verbrochen hat. In dieser Behauptung macht uns auch der Umstand nicht irre, daß auf einer Versammlung der pfälzischen Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden ist, es möchten die Forderungen der Reichsregierung im Interesse unserer Autorität im Auslande bewilligt werden können. Bei diesen nationalliberalen Kopfnickern hat es sicherlich nicht erst der „Gründe" Caprivi's bedurft, um sie der Bewilligung geneigt zu machen; sie waren aus angeborener Schwäche und langjähriger Gewohnheit von vornherein schon gewillt, ja zu sagen. Trotz ihrer Bewilligungsfreudigkeit stellte sich schließlich der Delegirtentag auf den berühmten Standpunkt: ich sag nicht so und sag nicht so, indem er eine Resolution annahm, worin der Entschluß kundgegeben war, Alles aufzubieten, soweit es die wirthschaftlichen Kräfte irgend erlauben, damit Deutschland aus eigener Kraft die Feinde fernhalte. Wir möchten demjenigen Gegner der Militärvorlage sehen, der nicht mit größter Bereitwilligkeit diese Resolution unterschreiben würde. Damit ist gar nichts gesagt. Aber selbst, wenn die Nationalliberalen noch entgegenkommender wären, als sie sind, bewirkte das für die Volksstimmung nicht das Allermindeste. Diese Volksstimmung aber günstiger zu gestalten, wird der militärofficiösen Broschüre trotz ihrer volksthümlichen Sprache schwerlich gelingen.

— Der Papst und der Graf von Paris. Einem römischen Telegramme des „B. T." zufolge empfing der Papst am Montag einen Vertreter des Grafen von Paris, welcher den Papst unter Hinweis auf die traurige innere Lage Frankreichs zur Annäherung an den Monarchismus zu bestimmen suchte. Der Papst sprach in einer vierzig Minuten dauernden Rede die dringende Nothwendigkeit auseinander, die Republik zu unterstützen. Niemals werde er die gegenwärtige Politik gegenüber Frankreich ändern. Die Monarchisten möchten jede derartige Hoffnung aufgeben. Der Gesandte des Grafen von Paris war der sardinische Graf Saintdon, der Bruder des verstorbenen

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

41) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sir George verweilte liebevoll bei dem alten vertrauten Namen; dann erinnerte er sich plötzlich, daß er Alfred schon früher die Geschichte seiner ersten Liebe erzählt und fuhr fort:

„Aus seinen Worten muß ich schließen, daß diese Elisabeth die Nichte Jener ist, die ich vor vielen Jahren kannte. Wie viel leichter könnte ich diese Welt verlassen, wenn ich wüßte, daß sie ihrer Tante gliche und Deine Gattin sei."

„Könnte ich sie Dir nur zuführen, lieber Vater! Aber ich darf Dir die Wahrheit nicht verhehlen. Sie ist die Tochter, nicht die Nichte Deiner Jugendfreundin. Dank Stefan's feiger Indiskretion kenne ich ihre ganze traurige Geschichte."

Er erzählte dieselbe in kurzen Worten seinem Vater. Sir George lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit, aber er war zu schwach, um große Ueberraschung zu fühlen.

„Sie ist die Tochter eines Verbrechers — was bedeutet dies für mich? Ich handelte unrecht gegen ihre todte Mutter, wie Du weißt; ich kann nicht hart gegen ihre Tochter sein. Selbst meinen einzigen Sohn will ich ihr geben."

Der Kranke murmelte diese Worte mit verschleierten Augen und Alfred fühlte seine Aufgabe immer schwerer werden. Unter dem willkommenen Schutz der rasch einbrechenden Dämmerung sprach er widerstrebend die traurige Wahrheit aus:

„Wir lieben einander und sie weiß, daß ich ihren wahren Namen kenne. Aber sie will nicht die Meine werden."

Sir George richtete sich ein wenig auf und fragte mit zitternder Stimme:

„Alfred, lieber Junge, weigert sie sich wegen meiner Grausamkeit gegen ihre süße Mutter?"

Aber Alfred mußte die Antwort schuldig bleiben, denn wenn er auch fest glaubte, daß dies der Grund ihrer Abweisung sei, so hatte er doch keine positiven Beweise dafür.

„Sie wird, sie muß vergeben, wenn sie der Todten gleicht," fuhr der Kranke fort; „Du mußt morgen in ihre Heimath reisen und ihren Pflegevater bitten, sie vor meinem Tode noch hierherzubringen. Sie wird mich bemitleiden, wenn sie erfährt, daß auch ich für meine Treulosigkeit gelitten. Lasse sie in das Haus kommen, aus welchem ihre arme Mutter vertrieben wurde, um dessen hochgeschätzte Herrin zu werden."

22. Kapitel.

Hände, doch nicht Herzen.

Nach seiner letzten Unterredung mit Elisabeth verweilte Stefan noch mehrere Tage in Merham. Auch nachdem seine Reisevorbereitungen getroffen, zögerte er noch immer in der Hoffnung, es werde sich irgend etwas — er wußte selbst nicht was — ereignen, um ihm ein nochmaliges Einmischen in ihre Angelegenheiten zu ermöglichen.

Zu seiner großen Ueberraschung erhielt er eines Morgens einen Brief von Lord Ronald Ingram, der ihn aufforderte, sofort nach Schloß Waldeck, Lord Ronald's Besitzung, zu kommen.

„Ich möchte," schrieb er, „daß Sie bei meiner sehr nahe bevorstehenden Vermählung als Trauzeuge fungiren, da Sie bisher doch so viel mit uns zu thun hatten. Unsere Trauung wird ganz still in der Pfarrkirche von Waldeck stattfinden. Mein Bruder ist zu krank, um an irgendwelche Festlichkeiten zu denken. Im Falle seines Ablebens müßten wir warten und ich möchte die Sache rechtzeitig beendigt haben, um noch einen oder zwei Monate für Paris zu erübrigen, ehe die Saison in Nizza beginnt."

Stefan lächelte bei dem Gedanken an die unendliche Enttäuschung, welche dieser Plan der jungen Braut wie deren Tante bereitet haben mußte. Seine Annahme, daß Lord Ronald's unpassende Eile die beiden Damen ernstlich erzürnen werde, kam der Wirklichkeit sehr nahe.

Die Dinge sind selten das, was sie scheinen und Olga fühlte ihre unklaren Befürchtungen zunehmen, je näher der Hochzeitstag rückte. Sie empfand instinktiv, daß Lord Ronald der Herr sei und es auch zu bleiben gedenke; doch nicht um die Welt hätte sie diese Thatsache auch nur von ihrer Tante errathen lassen.

Lady Grandon, die kein eigenes Landhaus besaß, brachte mit ihrer Nichte die Zeit vor der Hochzeit auf dem hübschen, kleinen Besitzthum Frau Sutherland's zu. Obgleich dieses nur zwei Meilen vom Waldeck entfernt lag, sahen sie Lord Ronald nicht sehr häufig, da dieser die wenigen Tage vor seiner Vermählung bei seinem Bruder verbrachte, der seiner Auflösung entgegenging.

Eine Brautzeit von sechs oder acht Monaten, ein herrlicher Trousseau und eine großartige kirchliche Feier in St. George, Hanover Square, gefolgt von endlosen Beschreibungen in allen größeren Blättern, die Toilette der Braut in allen Details schildernd und Lobreden auf ihre Schönheit haltend — dies waren Olga's Herzenswünsche gewesen. Aber all diese angenehmen Träume wurden rauh gestört durch des Bräutigams plötzliche Ankündigung, daß er die Trauung sofort und ganz still in der Pfarrkirche von Waldeck gefeiert wünsche. Olga erkannte augenblicklich, daß jeder Widerspruch zwecklos wäre. Sie fühlte täglich mehr, daß sie ihren zukünftigen Rang und Reichthum um einen hohen Preis erkauft — das gänzliche, vollständige Aufgeben ihres eigenen Willens. Wenn sie jetzt Einwendungen machte, konnte ihr noch in letzter Stunde das Glück durch die Finger schlüpfen; so gab sie denn, nach einem gutgespielten, mädchenhaft schüchternen Zögern, ihre liebenswürdige Zustimmung.

„Ich wünsche, daß Du zur Trauung ein Reisekostüm wählst," bestimmte Lord Ronald. „Jeder Prunk wäre bei dem gegenwärtigen Zustand meines Bruders nicht am Platze. Trousseau nicht bereit? Was liegt daran; wir werden lange genug in Paris bleiben, um Dich bei Worth oder Felix passend auszustaffiren."

Dieses Versprechen war der einzige tröstliche Tropfen in Olga's Lebensbecher. Der Gedanke, die eleganteste Dame Londons zu sein, fiel wie ein lindernder Balsam auf ihr gekränktes Herz.

Trübe und neblig brach der Hochzeitstag an. Ein kalter Regen, ein Vorgeschmack des nahenden November, fiel in schweren Tropfen vom frühen Morgen an und ein scharfer Wind wehte die ersten, widerstrebenden Blätter von den Linden im Garten. Die alte Kirche war sehr düster und unfreundlich; Olga's dunkelblaues Sammetkleid sah fast schwarz aus, als sie blaß, aber gefaßt an der Seite des Verlobten stand.

„Es war mehr wie eine Todtenfeier, als wie eine Hochzeit," sagten die alten Frauen später zu einander; und die Braut selbst war halb geängstigt, als sie in das harte cynische Gesicht des Mannes blickte, dem sie ihre ganze Zukunft anvertrauen wollte. Es war eine Caprice Lord Ronald's gewesen, sich jegliche Feierlichkeit, Chorgesang u. dgl. zu verbitten und die Ceremonie verlief auf seinen Wunsch in der einfachsten Weise.

Olga vermochte ihre Gedanken gar nicht zu sammeln. Sie versuchte zu beten, aber es war vergebens. In diesem letzten Augenblick, ehe das Band geknüpft wurde, das nur der Tod wieder lösen konnte, gedachte sie Alfred's mit hoffnungslosem Bedauern und Bereuen. Zu spät, zu spät, um zurückzutreten! Zu spät, um sich ein Glück auszumalen, das ihr einst geboten war! Der Regen schlug trübselig gegen die Scheiben und kein Sonnenstrahl durchbrach den grauen Wolkenschleier, um der Braut eine glückliche Zukunft zu verkünden.

Mit merklich bebender Stimme gab sie ihre Antworten, in scharfem Kontrast zu Lord Ronald's ruhig gelassenem Tone. Sein kurzer Liebesrausch war rasch erloschen und seine Stellung als ältlicher Bräutigam war ihm gründlich zuwider.

Endlich war es vorüber; doch kein triumphirender Hochzeitsmarsch mit seinen entzückenden, geheimnißvollen Akkorden geleitete die Neuvermählten durch das Schiff der Kirche; erst als sie heraus an den geschlossenen Wagen traten, der ihrer wartete, erklangen die Glocken in fröhlichem Geläute. Jetzt, zum ersten Mal, lächelte die Braut der neugierigen Menge zu, die sich eifrig herbeidrängte, um sie zu sehen. Der feierliche Eindruck der Ceremonie verwischte sich allmälig und für die nächsten Stunden dachte Olga nichts anderes, als daß sie endlich Lady Ingram sei.

Stefan war auf Lord Ronald's dringenden Wunsch sofort nach der Trauung an seinen neuen Bestimmungsort abgereist."

Aus den verschiedensten Ursachen war es Alfred bisher nicht möglich gewesen, seines Vaters Wunsch, unverzüglich nach Merham abzureisen, zu erfüllen. Bald ersehnte, bald fürchtete er ein Wiedersehen mit Elisabeth; doch er ergriff jeden Vorwand, seine Abreise zu verzögern. Er hatte dem Freunde einen Theil seiner Unterredung mit dem Vater mitgetheilt, doch dieser ruhige Beobachter folgerte ganz richtig, daß noch viel Wichtigeres im Hintergrund liege, enthielt sich aber taktvoll jeder indiskreten Frage.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

italienischen Marineministers." Wir registriren die Nachricht, wie wir sie finden, ohne im Einzelnen für deren Richtigkeit einzustehen.

— Es wurden bis jetzt schon **200** Petitionen gegen die Rückberufung der Jesuiten beim Reichstage eingereicht, während katholischerseits nur etwa 60 Petitionen für die Rückberufung dort abgegeben worden sind. Die Jesuitenädter sind demnach fleißig in der Arbeit.

— Der zur Zeit noch ganz unsichere Ausgang der Militärvorlage ruft die verschiedenartigsten Kombinationen hervor über das, was die Regierung zu thun gedenkt, falls sich keine Mehrheit findet. Mit einem originellen Gedanken tritt dabei die freikonservative „Post" auf. Sie setzt auseinander, daß die Regierung aus bekannten, namentlich von Bennigsen entwickelten Gründen es auf eine Auflösung und auf einen Konflikt nicht ankommen lassen könne; „wohl aber", fährt das Blatt dann fort, „könnte es sich ernstlich fragen, ob für den Fall, daß sich keine Aussicht bieten sollte, jetzt die Zustimmung des Reichstages für eine der Reichsregierung annehmbare Vorlage zu erlangen, es sich nicht empfehlen möchte, das Gefecht vor der Entscheidung abzubrechen, um es unter günstigeren Umständen mit besserer Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen zu können." Das würde also heißen, Caprivi soll die Vorlage zurückziehen. Das wäre schlimmer, als eine Ablehnung derselben, denn es ist gar nicht einzusehen, daß in diesem Reichstage, der noch zwei Jahre dauert, jemals günstigere Umstände für diese oder eine ähnliche Vorlage eintreten sollten, am allerwenigsten, wenn der Rückzug vor der Entscheidung angetreten wird.

— Die Berathungen der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch wandte sich am 13. und 14. Dezember, nachdem man die Bestimmungen über Ehrenkränkungen beendigt hatte, den Vorschriften über Spiel und Wette (§§ 664 und 665) zu.

— Der Stettiner „Ostsee-Ztg." wird von hier geschrieben: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist jene Firma, die schon seit Jahren in Gemeinschaft mit amerikanischen Waffenfabriken fast den gesammten Theil ihrer Fabrikation an Gewehren und sonstigem Kriegsmaterial an Frankreich liefert (die Firma also, von der in dem mitgetheilten Löwe'schen Schreiben die Rede war), die christlichen Inhabern gehörende Firma Steinlein in Mülhausen im Elsaß." Der Umstand, daß es sich hier um eine altelsässische Firma handeln dürfte, die jedenfalls vor 1870 schon mit Frankreich in Verbindung stand, dürfte in der Beurtheilung zweifellos als Milderungsgrund anzusehen sein.

— Die Samstagnummer des „Socialist", des Organs der Unabhängigen, wurde beschlagnahmt.

— Die „Nationalztg." veröffentlicht einen Brief aus Sansibar vom 10. November, wonach Emin Pascha nicht todt, sondern beabsichtige, in Folge Blutsfreundschaft mit Tippu Tip auf dem Wege zum Kongo in dessen Dienste zu treten.

✕ **Mainz,** 20. Dez. Das „Kirchliche Amtsblatt für die Diöcese Mainz" enthält folgende Verordnung des Bischöfl. Ordinariats an den Hochw. Klerus, betreffend: Die Feier des Bischofs-Jubiläums Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Indem wir die Hochwürdige Geistlichkeit und alle Gläubigen der Diöcese zur freudigen Theilnahme an der bevorstehenden Jubelfeier (19. Februar) des Heiligen Vaters einladen, verordnen wir Folgendes:

1. Am ersten Fasten-Sonntage, dem 50. Jahrestage der Bischofsweihe Sr. Heiligkeit, soll in allen Pfarrkirchen ein dreizehnstündiges Gebet nebst feierlichem Hochamt und Te Deum abgehalten werden, um Gott dem Herrn zu danken für alle Gnaden, die er unserem vielgeliebten Hl. Vater während seines fünfzigjährigen Episkopates, und durch ihn der Kirche verliehen hat, und um Gottes reichsten Gnadensegen auch für die Zukunft für denselben zu erflehen.

Wo die Verhältnisse ein dreizehnstündiges Gebet nicht gestatten, geben wir den Herren Pfarrern anheim, kürzere Andachten zu halten.

2. In der Stadt Mainz findet das dreizehnstündige Gebet für alle Pfarreien im hohen Dome von Morgens 5 Uhr bis Abends 6 Uhr statt. Um 10 Uhr ist feierliches Hochamt, Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, hieraus Predigt und Schluß-Andacht nebst Prozession. Zu der letzteren Feier werden alle kirchlichen Vereine eingeladen.

3. Am Sonntage nach Epiphanie (8. Januar) soll in allen Pfarr- und Filialkirchen der Diöcese während des Vor- und Nachmittags-Gottesdienstes eine Kollekte für den Hl. Vater stattfinden. Dieselbe ist am vorhergehenden Sonntage von der Kanzel zu verkündigen und den Gläubigen im Hinblick auf die bedrängte Lage des Hl. Vaters auf's Wärmste zu empfehlen. —

Die Adventspredigten im hohen Dom, welche sämmtlich der hochw. Herr Bischof Dr. Haffner hielt, waren stets sehr stark besucht. — Am letzten Sonntag fand durch den Oberhirten die Einweihung des Thurmkreuzes für die neu erbaute St. Bonifatiuskirche statt. — Zahlreiche, stark besuchte Centrumsversammlungen fanden in den letzten Wochen im Lande statt.

Mainz, 20. Dez. In einer am Sonntag hier stattgehabten Versammlung von „Arbeitslosen", etwa 50—60 Personen, meistens ganz junge Leute, kam es zu ernsten Scenen mit der Polizei. Ein kaum 20jähriger, eben erst von Frankfurt zugereister Bursche erging sich von der Rednerbühne in allerlei anarchistischen Phrasen und forderte schließlich mit nackten Worten auf, wenn man kein Verdienst finde, seine Zuflucht zu dem Diebstahl zu nehmen. Diese Aufforderung veranlaßte den überwachenden Polizeikommissar, die Versammlung zu schließen, was zur Folge hatte, daß von verschiedenen Seiten unter wüstem Geschrei mit Flaschen und Gläsern nach dem Beamten geworfen wurde. Als der Kommissar hierauf zu einigen Verhaftungen schreiten wollte, stürzten sich zwei Burschen über denselben her und drohten ihn zu erwürgen. Mit blanker Waffe eilten mehrere Schutzleute dem Kommissar zu Hilfe und es gelang schließlich mehrere der Burschen zu verhaften. Auf dem Wege nach dem Arrestlokal schrieen die Verhafteten fortwährend: Hoch die Anarchie! Nieder mit den Bourgeois! Es lebe die Republik!

Sigmaringen, 20. Dez. Die Hochzeit des Prinzen Ferdinand, Thronfolgers von Rumänien, mit der Prinzessin Maria von Großbritannien und Irland wird am 10. Januar l. J. im fürstlichen Schlosse ohne Entfaltung größeren Prunks in engstem Rahmen und Familienkreise stattfinden. Außer den Mitgliedern des Fürstlich Hohenzollernschen Hauses werden als Gäste der Kaiser, der Herzog und die Herzogin von Edinburg mit ihren Kindern, der Herzog und die Herzogin von Connaught als Vertreter der Königin von England, und als dem Herzoglichen Hause besonders nahe stehend der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen erwartet. Ferner erscheinen der englische Botschafter Sir Edward Malet und der rumänische Gesandte Ghika. Die Vermählung findet Nachmittags 4 Uhr statt; am Abend begibt sich das junge Paar nach Schloß Krauchenwies.

Ausland.

Wien, 20. Nov. Mit den Verhandlungen über die neue Reichsraths-Mehrheit beabsichtigt die Regierung eine vollständige Umbildung der großen Parteien, aus denen alle sogenannten extremen Elemente ausgeschieden werden sollen. Der konservative Klub soll auf die Wiederherstellung der konfessionellen Schule verzichten.

Eine große Versammlung von Gemeindewählern beschloß Fortsetzung der Abstinenz von Seiten der Opposition im Gemeinderath.

Pest, 20. Dez. Die kirchenpolitischen Vorlagen der Regierung sind im Stadium der Ausarbeitung begriffen, die Reihenfolge ist indeß noch nicht bestimmt, wahrscheinlich macht die Vorlage über die Reception der israelitischen Konfession den Anfang. Der Protest der Bischofskonferenz gegen die kirchenpolitischen Reformen wird in drei Repräsentationen erfolgen, in einer an den König, an die Regierung und an den Papst. Diese Nunciationen werden jedoch wesentlich hinter jener Deutung zurückbleiben, welche ihnen anfangs vielfach beigelegt wurde. Die Repräsentationen an den König und die Regierung werden nicht den Charakter eines Protestes haben, sondern nur den von Einwendungen und Besorgnissen des Episkopats hinsichtlich des kirchenpolitischen Programms der Regierung. Diejenige an den Papst wird nur als die Erstattung eines religiösen Berichts hinausgehen.

Paris, 20. Dez. Nach dem heutigen Ministerrath hatten der Ministerpräsident Ribot und der Justizminister Bourgeois eine längere Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt Tanon und dem Untersuchungsrichter Franqueville. Es handelte sich darum, über das Vorgehen der Regierung zu entscheiden, nachdem bei den Haussuchungen der jüngsten Tage wichtige Beweisstücke zu Tage gefördert worden sind: vor Allem die viel gesuchten Talons der Checks. Es wurde beschlossen, in beiden Häusern zu beantragen, daß die gerichtliche Verfolgung der verdächtigen Parlamentsmitglieder gestattet werde. Auch für verschiedene andere Leute, die dem Parlament nicht angehören, wurden Haftbefehle ausgefertigt. In Folge dessen herrschte heute in den Wandelgängen der Deputirtenkammer große Erregung. In der Sitzung der Kammer wurden bei dem Antrage der Regierung die Schuldigen nicht wie im Senat namhaft gemacht. Es sind: Rouvier und Jules Roche, die beide bis vor kurzem Minister waren; ferner die opportunistischen Deputirten Emmanuel Arène und Antonin Proust — der letztere war unter Gambetta Minister der Schönen Künste, dann Präsident der Weltausstellung von 1889 und bis vor kurzem Regierungskommissar für die Ausstellung in Chicago — und endlich Duguè de la Fauconnerie von der Rechten. — Henrich Cottu hat sich heute Vormittag den Behörden gestellt. — Es heißt, heute Vormittag sollten neue Haussuchungen und Verhaftungen stattfinden.

Mehrere Blätter melden, der Antisemit Edward Drumont werde anfangs Januar in Dijon von Socialisten und Konservativen für die Deputirtenkammer gewählt werden.

London, 20. Dez. Die „Times" meldet aus Bukarest: Der Vertrag, nach dem die Prinzessin Marie von Edinburg in Folge ihrer bevorstehenden Vermählung mit einem katholischen Prinzen, dem Prinzen Thronfolger Ferdinand von Rumänien, auf ihre Thronfolgerechte in Großbritannien verzichte, sei bereits unterzeichnet. Die Kinder des Thronfolgers und der Prinzessin Marie von Edinburg würden im Glauben der orthodoxen Kirche erzogen werden. Der König Karl von Rumänien beabsichtige am 1. Januar zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Sigmaringen abzureisen.

Madrid, 20. Dez. Die auswärtige Politik Spaniens dürfte auch unter dem Kabinet Sagasta sich in den Bahnen bewegen, welche Canovas befolgt hat. In seiner bei seinem Amtsantritte abgegebenen Erklärung betonte der Minister des Aeußeren, Vega de Armijo, die Regierung hege keinerlei Neigung für irgend eine Allianz, und es sei widersinnig, bei ihr eine andere Haltung voraussetzen. Die Regierung werde sich bemühen, einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen, und sie wünsche mit allen europäischen und amerikanischen Ländern herzliche Beziehungen zu unterhalten und Handelskonventionen abzuschließen. „Was Marokko betrifft," sagte er, „so werden wir dort die unserer Fahne gebührende Achtung mit all' unserer Energie aufrecht erhalten. Wir werden, so lange nicht jede Verletzung, welche unsere Fahne dort etwa erfahren sollte, gut gemacht sein wird, unbeugsam bleiben."

Belgrad, 20. Dez. Der Ministerrath hat gestern einen hochpolitischen Beschluß von großer Tragweite für das Land gefaßt. Wie man authentisch erfährt, hat er nämlich einstimmig beschlossen, den Staatsrath, nachdem derselbe seinen gesetzlich vorgeschriebenen Wirkungskreis überschritten, alle Regierungsmaßregeln mit Hohn bedavonirt und sich auf einen vollständig oppositionellen Standpunkt gestellt habe, abzuschaffen. Dieser Beschluß wird voraussichtlich schon in den nächsten beiden Tagen ausgeführt werden. Der Staatsrath zählt 16 Mitglieder, welche auf Lebenszeit ernannt sind.

Sofia, 20. Dez. Die Sobranje nahm gestern in zweiter und dritter Lesung mit allen gegen 13 Stimmen den Gesetzentwurf betr. die Verfassungsänderung an. Im Laufe der Debatte erklärte Stambulow, er hoffe, daß die Proklamirung der Unabhängigkeit Bulgariens eines Tages erfolgen werde, allein er denke nicht an eine Proklamirung derselben; er vertheidige die Integrität des türkischen Reichs, weil jede Verletzung der bulgarischen Grenzen ein Angriff gegen die Türkei wäre.

New-York, 20. Dez. Nach einer Meldung des „Herald" aus Valparaiso herrscht große Aufregung in Santiago, wo ein Kriegsgericht gegenwärtig ehemalige, an der letzten Militärverschwörung betheiligt gewesene Offiziere aburtheilt. Man glaubt, daß mehrere derselben zum Tode und andere zur Deportation werden verurtheilt werden.

Baden.

Karlsruhe, 20. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem seitherigen Sachverständigen in Pferdezuchtangelegenheiten beim Ministerium des Innern, Oberstlieutenant a. D. Kapferer, das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen und dem Professor Otto Engler am Gymnasium zu Freiburg die etatmäßige Stelle als Kreisschulrath mit dem Wohnsitze in Lahr zu übertragen.

Karlsruhe, 20. Dez. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Geheimerath Dr. Rolk zu längerem Vortrag. Hierauf nahm Höchstderselbe die Meldung des Sekondelieutenants v. Eckardt im 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109, kommandirt zum Kadettenkorps Bensberg, entgegen. Um 2 Uhr 54 Min. traf Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen aus Darmstadt hier ein, wo Höchstderselbe einen kurzen Besuch bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen machte. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und die Kronprinzessin Victoria waren zum Empfang am Bahnhof erschienen. Hier waren noch anwesend der Staatsminister Dr. Turban, der Oberstallmeister v. Holzing, der Kommandant von Karlsruhe, Generalmajor v. Brösigke, das Schwedische Gefolge und der Flügeladjutant Oberstlieutenant Müller. Im Schloß war der gesammte Hofstaat zum Empfang des Kronprinzen versammelt. Später hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo und des Majors Freiherrn v. Lüdinghausen genannt Wolff. Darnach nahm Seine Königliche Hoheit an einem Vortrag theil, welchem der kommandirende General des 14. Armeekorps, General der Infanterie v. Schlichting, vor dem Offizierskorps der Garnison in dem Festsaal des Kadettenhauses hielt.

** **Karlsruhe,** 20. Dez. „Zum ersten Male ein Pole gewählt!" Das die Schreckenskunde aus dem westpreußischen Bezirke Stuhm-Marienwerder. Fast könnte man meinen, wir ständen auf dem Kriegsfuße mit den Polen in Westpreußen und doch sind sie ein Theil des preußischen Staates und gehören zum deutschen Vaterlande wie die Gegend von Berlin. Man kann ihnen auch nicht nachsagen, daß sie irgendwie ihre Pflichten gegen das deutsche Vaterland nicht erfüllen. Allein es steht eben ein Ueberbleibsel der Bismarck'schen und nationalliberalen Manier in Frage, mit „Welfen", „Polen" u. s. w. um sich zu werfen. Wie ist es denn bis jetzt in diesem Bezirke gegangen? Er ist konfessionel und national geschieden. Nicht ganz die Hälfte ist katholisch — 49 Prozent. Die überwiegende Mehrzahl der Katholiken sind Polen. Bis zum Jahre 1890 hat es mit der einzigen Ausnahme von 1874 jedesmal eine Stichwahl gegeben. Das Jahr 1887 abgerechnet war immer ein Pole der eine von den beiden Stichwahlkandidaten. Im Jahre 1887 war es ein Centrumsmann. Immer war die relative Mehrheit auf Seite des polnischen Kandidaten, der auch bei der Stichwahl gewöhnlich nicht sehr weit hinter dem siegreichen Mitbewerber zurückblieb. Nur bei der Stichwahl für den norddeutschen Reichstag (1867) hat der polnische Kandidat Dominiski (ob er die gleiche Persönlichkeit ist, die jetzt nach 25 Jahren gewählt wurde, wissen wir nicht — der Name ist der gleiche) mit der kleinen Mehrheit von 237 Stimmen gesiegt und zwar gleich im erster Wahlgang. Von 1871 bis 1890 resp. 1887 war das Stimmenverhältniß im ersten Wahlgang jeweils Folgendes:

1871:	5555	(Pole)	3472 (Nat.-Lib.)
1874:	6481	(Pole)	7272 (Nat.-Lib.)
1877:	6701	(Pole)	5048 (Nat.-Lib.)
1878:	6673	(Pole)	4037 (Freikons.)
1881:	5762	(Pole)	3863 (Nat.-Lib.)
1884:	6374	(Pole)	4753 (Freikons.)
1887:	7403	(Centr.)	6840 (Freikons.)

Nur im Jahre 1874 standen sich blos 2 Kandidaten gegenüber, sonst wäre es auch damals zu einer Stichwahl gekommen. Bei der Stichwahl war das Stimmenverhältniß jeweils folgendes:

1871:	5639	(Pole)	7461 (Nat.-Lib.)
1877:	7536	(Pole)	8414 (Nat.-Lib.)
1878:	7406	(Pole)	7675 (Freikons.)
1881:	6789	(Pole)	7360 (Nat.-Lib.)
1884:	7137	(Pole)	7988 (Freikons.)
1887:	8244	(Centr.)	8751 (Freikons.)

Es ist also von 1871 bis 1890 der polnische Kandidat in der entscheidenden Wahlschlacht hinter dem siegreichen Kandidaten an Stimmen zurückgeblieben:

1871:	1522
1874:	791
1877:	878
1878:	269
1881:	571
1884:	852
1888:	507

Und dieses Mal hat er eine Mehrheit von rund 1100 Stimmen (8423 gegen 7330). Im ersten Wahlgang hatte er 7013 Stimmen, Freikonservative, Konservative, Freisinnige und Socialdemokraten 7005 Stimmen, 21 waren zersplittert. Darnach ist es nicht so extra verwunderlich, daß der polnische Kandidat auch einmal die Mehrheit erlangte, nachdem er wiederholt nahe gekommen ist. Sehr bemerkenswerth ist mehr die große Mehrheit von 1100 Stimmen, die der siegreiche Kandidat seit 1871 nie mehr erreicht hatte.

* **Karlsruhe,** 21. Dez. Die neuentfachte Jesuitenhetze, in der sich hohe Staatsdiener und strebsame Subalternbeamte wie auch „praktische" Geschäftsleute hier in der badischen Residenz gegenwärtig zu überbieten suchen, legt die Frage nahe, ob es nicht angezeigt wäre, daß sich auch das katholische Volk erhebe und ebenfalls durch Petitionen ein Wort für die Jesuiten einlegen solle. So gerne dies die Katholiken aus Liebe zu ihren unschuldig verdammten Landsleuten und Glaubensgenossen auch thun würden, wenn eine Aufforderung an sie erginge, so scheint es doch angezeigt, gegenwärtig davon abzusehen, und zwar aus verschiedenen Gründen. Die Katholiken haben zur Mehrheit des Reichstages das Vertrauen, daß sie ohne besonderen Druck von Seiten des katholischen Volkes, dessen entschiedenes Verlangen nach Rückkehr der Jesuiten ihr bekannt ist, den Forderungen des gemeinen Rechtes und der allgemeinen Gerechtigkeit nicht länger widerstreit und ein Gesetz abschaffe, das der bürgerlichen und persönlichen Freiheit Hohn spricht. Von den Centrumsabgeordneten dürfen wir mit Bestimmtheit erwarten, daß sie es an Entschiedenheit nicht fehlen lassen und von anderen Fraktionen hoffen wir, daß sie im Interesse der Gleichberechtigung aller deutschen Staatsbürger den Centrumsantrag unterstützen. Die Nationalliberalen, die, so lange die parlamentarische Macht in ihren Händen lag, wie keine andere Partei den Volkswillen mißachteten, suchen nun durch eine künstlich geschaffene Volksströmung den Mangel der parlamentarischen Macht zu ersetzen und auf diese Weise die Regierung zu beeinflussen. Sie verlassen sich dabei auf das Mehr der protestantischen Bevölkerung des deutschen Reiches und tragen sich dabei, durch ihre Erfolge beim Volksschulgesetz kühn gemacht, mit nicht geringen Hoffnungen. Ob sich diese verwirklichen, bleibt abzuwarten. Im vorliegenden Fall handelt es sich nicht wie beim Schulgesetz um eine allgemein deutsche Angelegenheit, sondern um eine spezifisch katholische Sache. Will die Regierung gerecht sein, so kann sie den Stimmen der unbetheiligten Protestanten nicht das gleiche Gewicht beilegen, wie den katholischen; sie kann ihnen eigentlich überhaupt kein Gewicht beilegen. Wir überlassen daher alles am besten der ruhigen Entscheidung von Reichstag und Regierung und hoffen, daß sie nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit zum Wohl des Vaterlandes und Zufriedenheit des Volkes ausfällt.

* **Karlsruhe,** 21. Dez. Nach erfolgter Vertagung des Reichstages bis zum 10. Januar dürfte sich wohl mancher Steuerzahler die Frage vorlegen, „welches sind denn nach den bis jetzt stattgehabten Verhandlungen die Aussichten der Militärvorlage? Wer sein Urtheil nach den verschiedenen in der Presse zum Ausdruck kommenden Ansichten einrichtet, wird zu einer sicheren Beantwortung kaum gelangen können! Leichter ist es, wenn man sich lediglich auf den Gang der Verhandlungen stützt. Darnach stehen zwei Dinge fest: die Regierungsvorlage ist gefallen, aber eine Mehrheit ist da für diejenige Erhöhung der Rekrutenziffer und Kosten, welche erforderlich ist, um bei gesetzlicher zweijähriger Dienstzeit die jetzige Friedenspräsenz zu erhalten. Für irgend etwas Anderes, etwa einen Mittelweg, ist weder irgend eine bestimmte Grundlage bezeichnet worden, noch irgend welche Mehrheit sichtbar geworden, und die Zusammensetzung der Kommission gibt in allen Beziehungen dieser Disposition des Reichstags Ausdruck. Nur ein einziges Mitglied hat die Kommission, welches die Regierungsvorlage an sich mit ihren Forderungen zu vertreten bereit ist. Die Kommission ist also für die Vorlage nicht gerade günstig. Das konnte und durfte sie ja auch nicht sein nach der Stimmung des Hauses. Die Regierung also weiß jetzt, woran sie ist, sie steht vor ernsten, schwer verantwortungsvollen Entschlüssen. Jedermann ist darauf gespannt.

Mannheim, 20. Dez. Eine wüste Szene wurde gestern durch die hiesigen Arbeitslosen veranlaßt. Dieselben hielten eine Versammlung ab, in der ein zugereister „Genosse" aus Frankfurt u. A. eine Rede hielt. Dieselbe ist dadurch bemerkenswerth, daß sie anarchistische Theorien entwickelte und zum Schluß in eine Aufforderung zum Diebstahl ausklang, falls sich keine Arbeit finden sollte. Als daraufhin der Polizeikommissär die Versammlung auflösen wollte, kam es zum Kampfe zwischen den Arbeitern und der Polizei, wobei der Kommissär ernstlich bedroht wurde. Es erfolgten mehrere Verhaftungen.

△ **Pforzheim,** 18. Dez. Nachdem hier schon im Mai ein katholischer Lehrlingsverein ins Leben gerufen worden war, fand nun am heutigen Tage die feierliche Eröffnung der Marianischen Kongregation statt. Erhebend war es mitanzusehen, wie die stattliche Schaar von 41 Jünglingen mit brennenden Kerzen sich vor dem Altare aufstellten, ihr Glaubensbekenntniß mit freudigem Muthe ablegten und der Gottesmutter treue Anhänglichkeit gelobten. Möge nun der heutige Tag ein Grundstein des Glückes werden für alle die jungen Leute, die sich frei und offen um das Banner Mariens geschaart, und Religion und Tugend zu ihrer Devise erhoben haben. — Sind doch die Lehrlingskongregationen ein bewährtes Mittel, dem Handwerk den goldenen Boden wieder zu geben, den es vielerorts verloren hat. Wo lebendige Glaubens- und christliche Sitte zur Grundlage eines jungen Lebens gemacht werden, da wird auch das Glück grundgelegt. Ihr Eltern alle, die ihr auf Ostern hin eure Söhne wiederum in die Lehre gebt, wenn ihr sie begleitet bis in die Stadt, oder an den Bahnhof, ruft ihnen als Abschied zu: „Sieh' Dich um, ob in Deines Meisters Stadt ein Lehrlingsverein besteht, und dann laß Dich aufnehmen, damit Du brav bleibst."

⊙ **Aus Mittelbaden,** 20. Dez. Die Nachricht, daß vom Neujahr ab in Tauberbischofsheim, dem Centralpunkt des katholischen badischen Hinterlandes, ein Centrumsblatt erscheinen wird, hat nicht blos die Bewohner jener Gegend, sondern auch die in den anderen Theilen des Landes zerstreut wohnenden Hinterländer und namentlich die Taubergründer mit Freude erfüllt. Wenn man die Vorbedingungen in anderen Städten und Bezirken, wo schon lange katholische Blätter bestehen, mit jenen im Taubergrund und Hinterland vergleicht, so kann man es nicht begreifen, wie mit der Gründung eines katholischen Blattes in Tauberbischofsheim so lange gezögert werden konnte. Mag die katholische Bevölkerung und insbesondere der Klerus des badischen Hinterlandes durch eifrige Unterstützung des neuen Blattes das Versäumte nach Möglichkeit zu ersetzen suchen; die engeren „Landsleute" im übrigen Baden werden gewiß nicht zurückbleiben.

§§ **Aus dem Markgräflerlande,** 17. Dez. Am letzten Mittwoch hat sich in Kandern eine Konferenz protestantischer Lehrer gebildet, die bereits über zwanzig Mitglieder zählt. Unter Ausschluß aller politischen und kirchlichen Parteifragen wurde der Gegenstand der Konferenz ganz auf das praktische Gebiet des Religionsunterrichtes beschränkt.

⊕ **Ettenheim,** 20. Dez. Am Sonntag Nachmittag fand im Saal zum Ochsen hier eine sehr gut besuchte Centrumsversammlung statt, in der die Herren Abgg. Schätzgen, Hennig und Wacker als Redner auftraten. Herr Schätzgen erstattete als Abgeordneter des Bezirks Bericht über seine Reichstagsthätigkeit, wobei er all' die zur Verhandlung gekommenen Vorlagen eingehend und praktisch erörterte und die jeweilige Stellung des Centrums sowie seine eigene bezeichnete und begründete. Bezüglich der neuen Militärvorlage sprach er sich in entschieden ablehnendem Sinne aus; dagegen werde er für die gesetzlich festgelegte zweijährige Dienstzeit unter Beibehaltung der jetzigen Präsenzstärke eintreten, auch sei er dafür, daß zur Deckung der dadurch entstehenden Mehrkosten die den norddeutschen Großbrennereibesitzern gespendete „Liebesgabe" verwendet werde. Seine Rede erntete reichen Beifall. Abg. Hennig versuchte in trefflicher Rede die Ursachen der überall herrschenden Unzufriedenheit aufzudecken, welche auch eine große Zerrissenheit in den Parteiverhältnissen zur Folge habe, wobei er zu dem sehr richtigen Schlusse kam, daß die Zerrüttung der Verhältnisse zu einem erheblichen Theil von dem falschen liberalen Grundsätzen herrühren, und diesen Schluß eingehend begründete und mit Anführung an Thatsachen belegte. Wenn man jetzt Umschau halte, wer helfen könne, so müsse man zunächst sagen: Der Liberalismus ist nicht im Stande, uns aus der jetzigen Lage zu ziehen." Er habe abgewirthschaftet und wisse sich selbst kaum noch zu helfen. Es sei geradezu täglich zu beobachten, wie die einst so stolze, nationalliberale Partei in die Rolle der ihr so verhaßten Bettelmönche verfallen ist. Die einzige Partei, die helfen könne und helfen werde, sei das

Centrum, wie der Redner in trefflicher Ausführung nachweist. Er schloß unter stürmischem Beifall mit den Worten: „Harren wir standhaft aus, kämpfen wir muthig weiter. Unsere Grundsätze müssen siegen, und sie werden siegen!" Abg. Wacker führte aus, daß bei keiner anderen Partei eine solche Festigkeit und Stetigkeit zu finden sei, wie bei dem Centrum; am wenigsten Festigkeit sei aber bei derjenigen Partei zu finden, die jetzt am heftigsten gegen das Centrum aufbegehre, der Socialdemokratie. Bei ihr zeige sich ein widerwärtiges gegenseitiges Herunterreißen, so bald nur Einer ein wenig über den Anderen gekommen sei; nur im Verneinen sind sie einig. Die Festigkeit des Centrums finde allmälig Anerkennung und zwar nicht nur nach Unten, sondern auch nach Oben. Selbst die Gegner zollen dem Centrum nicht mehr bloß Anerkennung wegen seiner Macht, sondern weil es die Fahne der Wahrheit und des Rechts hochhält. Das Centrum gleiche in seiner politischen Thätigkeit den Israeliten beim Tempelbau, welche mit der einen Hand die Feinde abwehrten, mit der anderen aufbauten. Es sei ein durchaus unberechtigter Vorwurf, das Centrum als eine reine Oppositionspartei zu bezeichnen. Allerdings sei es in den Zeiten des Kulturkampfes, wo es aussah, als habe der Staat nur noch die eine Aufgabe: gegen die Kirche und gegen das Centrum anzukämpfen, im Wesentlichen eine Protestpartei gewesen. Aber mitten in diesem heißen Kampfe sei von der Centrumspartei die sociale Frage als die brennendste erkannt worden, zu einer Zeit, wo man an zuständigster Stelle noch gar nicht recht an die Existenz einer socialen Frage glauben wollte. Vom Centrum seien auch die ersten praktischen Versuche ausgegangen, wie man die socialen Uebelstände beseitigen könne. Im Kampfe gegen die Socialdemokratie seien die Regierungen fast ausschließlich auf die Centrumspartei angewiesen; das werde sich von Tag zu Tag erst deutlicher herausstellen, je mehr die Socialdemokratie um sich greife. Man habe die Frage aufgeworfen, wie sich die Dinge in Baden gestalten, wenn der Liberalismus einmal am Boden daliegt. Vorläufig möchte man dazu nur sagen: Wenn den Liberalen einmal so viel Unrecht zugefügt wird, wie es uns Jahrzehnte hindurch geschehen ist, so wird man vielleicht einmal das Centrum mit den Liberalen marschiren sehen. Wir kennen aber zunächst in Baden keine größere und schwerere Sorge, als das Uebergewicht des Nationalliberalismus zu brechen. Deshalb müssen wir bemüht sein, dem jetzigen Ministerium die Möglichkeit zu benehmen, sich wiederum auf eine nationalliberale Mehrheit zu stützen. Die Nationalliberalen seien noch weniger als Bettelmönche. Bei der nächsten Landtagswahl werde den Nationalliberalen wohl noch kaum eine andere Hoffnung auf Hilfe bleiben, wie von ihren ungerathenen Kindern. Die Socialdemokraten unterstützen alsdann aber die Liberalen nicht etwa aus Pietät, sondern aus gemeinsamem Haß gegen das Centrum. Sollten selbst die Socialdemokraten den Nationalliberalen nicht helfen wollen, dann ist deren einzige Unterstützung die „Bad. Korrespondenz" und die Amtsverkündigerpresse. Aber diese Hilfe werde die Niederlage des Nationalliberalismus nur besiegeln können. Und wenn der Herbst 1893 diese erhoffte Niederlage bringe, so werde das Neujahr 1894 für Baden den Anbruch einer besseren, günstigeren Zeitperiode bedeuten. Langandauernder Beifall folgte den interessanten Ausführungen des Redners. Darauf wurde mit einem Hoch auf Papst und Kaiser geschlossen.

Kleine badische Chronik.

§§ **Gerichtstetten**, 20. Dez. Am 15. ds. Mts. verließ unser hochw. Herr Pfarrverweser Bechtoldt die hiesige Gemeinde, in welcher er über zwei Jahre als würdiger Priester und Seelsorger gewirkt hatte, um seinen neuen Posten in Sudigheim anzutreten. Herr Bechtoldt war ein Mann voll Güte, Bescheidenheit und Einfachheit, voll Weisheit und tadellosem Wandel; er suchte nicht seine eigene Ehre und Vortheil, sein ganzes Streben war, Seelen zu gewinnen, darum hatte er auch in der ganzen Gemeinde keinen Gegner, sondern das volle Zutrauen und die Liebe aller seiner Pfarrkinder, welche sich darum auch beeiferten, ihrem scheidenden Seelsorger ihre Anhänglichkeit, Dankbarkeit und Liebe auf mehrfache Weise erkennen zu geben. Bei seinen letzten Abschiedsworten blieb fast kein Auge thränenleer. Möge es dem Herrn Pfarrverweser in seinem neuen Heim gut gefallen. Gott möge es ihm reichlich lohnen, was er an uns gethan hat, und uns verwaisten Pfarrkindern recht bald wieder einen solchen würdigen Seelsorger zuführen.

Külsheim, Amt Wertheim, 19. Dez. Die Bewohner Külsheim feiern am zweiten Weihnachtstage ein Fest seltener Art. Es ist dies das 600jährige Jubiläum, daß Külsheim vom deutschen Kaiser Adolf am 28. Dezember 1292 zu einer Stadt erhoben wurde. Er gab ihr die Rechte und Freiheiten der Stadt Frankfurt, verlieh ihr einen Wochenmarkt rc. Dem damaligen Landesherr über Külsheim, Erzbischof Gerhard von Mainz, gestattete dieser Kaiser, daß er sein gefreites Dorf, nunmehrige Stadt Külsheim, mit Mauern und Thürmen umgeben dürfe. Auch dieses Recht konnte nur der deutsche Kaiser verleihen. Zur denkwürdigen Feier dieses Ereignisses ist hier Morgens Tagreveille mit Böllerschüssen, Beflaggung der Stadt, Nachmittags Schulfeier mit Vertheilung von Brezeln an die Jugend und Abends 7 Uhr Bankett im Gasthaus zur „Rose" mit Musik, Gesang und historischem Vortrage, wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

+ **Daxlanden**, 21. Dez. Der hiesige katholische Arbeiterverein veranstaltet am zweiten Weihnachtsfeiertag Nachmittags 6 Uhr beginnend, im Saale zum „Hirsch" seine diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Gabenverloosung, wozu neben den Mitgliedern auch die Angehörigen derselben eingeladen werden. Am Neujahrstag Nachmittag ist Monatsversammlung und zugleich Abschiedsfeier für einen Mitgründer des Vereins.

▲ **Ettlingen**, 20. Dez. Ein unabsehbarer Leichenzug bewegte sich am 18. d. M. durch die Hauptstraße der Stadt nach dem neuen Friedhofe. Galt es doch, dem am 16. Dez. verschiedenen Martin Herig, der nahezu 27 Jahre als erster Lehrer an der hiesigen Volksschule wirkte, die letzte Ehre zu erweisen. Nicht nur fast alle Stadtbewohner, sondern auch das großh. Lehrerseminar sowie sämmtliche Lehrer des Bezirks betheiligten sich an der Leichenfeier. Auch der hochw. Herr Pfarrer Maier von Mörsch und mehrere Kollegen des Karlsruher Bezirkes hatten sich eingefunden, um ihre Theilnahme zu bekunden. Der Verblichene wurde vor etwa vier Monaten durch ein schmerzliches Nieren- und Leberleiden an das Krankenlager gefesselt. Geduldig und ergeben in den Willen Gottes ertrug er sein Leiden. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Albert schilderte in einer wahrhaft zu Herzen gehenden Grabrede die trefflichen Eigenschaften des Verewigten. Besonders hob er hervor, daß der Verstorbene während seiner langjährigen Thätigkeit an der hiesigen Mädchenschule nicht nur Lehrer, sondern in Wahrheit Erzieher der Jugend gewesen sei. Weil er seinen schönen, aber auch schweren Beruf richtig aufgefaßt habe, so sei er nicht nur bestrebt gewesen, seinen Schülerinnen ein gewisses Maß von Kenntnissen beizubringen, sondern sie hauptsächlich zu religiös-sittlichen Menschen zu erziehen. Dies sei dem nun in Gott Ruhenden nur deshalb in so hohem Maße gelungen, weil er selbst von tiefer Religiosität durchdrungen war. Ferner betonte der Redner, daß die Lehrer immer noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, weil leider manche Eltern es nicht einsehen, daß die Volksschule das Fundament aller Bildung ist und der Weg zum Glück durch's Schulhaus geht. Die anwesenden Lehrer vernahmen mit großer Befriedigung die schönen Worte des hochw. Herrn. Martin Herig erreichte ein Alter von nahezu 68 Jahren. Er war ein ausgezeichneter Lehrer, der nur seinem Berufe lebte und sich nicht um das sonstige Parteigetriebe kümmerte. Deshalb behauptete Herr Stadtpfarrer mit vollem Recht, daß der Verstorbene jederzeit hochgeachtet war und nie Feinde gehabt habe. Friede seiner Asche!

Bühl, 20. Dez. In seiner gestrigen Sitzung hat unser Gemeinderath die Errichtung einer Höheren Bürgerschule beschlossen.

Appenweier, 20. Dez. Am vorigen Samstag Abend wurde am Viadukt der Eisenbahnstrecke Appenweier-Windschläg die entsetzlich verstümmelte Leiche eines allem Anscheine nach dem Arbeiterstande angehörigen Mannes gefunden, dessen muthmaßliches Alter auf 30 Jahre geschätzt wird. Da an jenem Abend starker Nebel herrschte, so ist nicht mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ein Selbstmord vorliegt; es kann auch leicht möglich sein, daß der Unglückliche beim Ueberschreiten des Geleises den heranbrausenden Eisenbahnzug nicht bemerkte, oder über dessen Entfernung sich täuschte. Eine Gerichtskommission von Offenburg hat bereits den Thatbestand an Ort und Stelle aufgenommen.

§ **Aus dem Oberland**, 19. Dez. (Bürgermeisterwahlen.) Letzten Samstag erfolgte die Wiederwahl der seitherigen Bürgermeister in St. Blasien und Hohenthengen.

§§ **Aus dem Markgräflerlande**, 19. Dez. Gelegentlich der Fundamentlegung der neuen protestantischen Kirche in Badenweiler ist man auf die Fundamentmauer eines Römerbaues gestoßen, die wegen ihrer in der Gegenwart nicht mehr so üblichen Solidität das Erstaunen der Fachkreise erregt. Welche Bedeutung man diesem interessanten Funde beilegt, geht u. A. auch daraus hervor, daß Herr Oberbaurath Durm sämmtliche Bauinspektoren des Oberlandes zu dessen Besichtigung eingeladen hat.

Vom Bodensee, 19. Dez. Bezüglich der badischen Bodenseedampfschifffahrt scheinen wieder die Zeiten der Defizite eintreten zu wollen. Nachdem die Betriebsrechnung für 1890 noch einen mäßigen Ueberschuß im Betrage von 4300 Mark aufwies, schloß die Rechnung für 1891 mit einem Defizit von 34,253 Mark ab. Die Einnahmen sind gegen das Vorjahr um 15,422 Mark zurückgeblieben und gleichzeitig haben sich die Betriebsausgaben um 29,284 Mark gesteigert. Die Gesammteinnahmen betrugen 313,860 Mark, die Gesammtausgabe 348,113 Mark, wonach sich der obige Fehlbetrag ergibt. Das ungünstige Ergebniß wird der Hauptsache nach auf Rechnung der beim Personen- und Güterverkehr eingetretenen Minderbeförderung gesetzt, als deren Ursache die während des Sommers 1891 vorherrschend gewesene ungünstige Witterung bezeichnet wird.

Vermischte Nachrichten.

** **Ein deutscher Sieg in Kamerun.** In Berlin sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Polizeitruppe von Kamerun ein glückliches Gefecht gegen einen räuberischen Stamm geliefert hat. Der Sieg ist ohne Verlust an Menschenleben erfochten worden, nur einige Verwundungen sind vorgekommen. Aus Kolonialkreisen wird darüber des Näheren geschrieben: „Der Bakostamm am Sanaga in Kamerun hatte seit einiger Zeit sich gegen das Gouvernement aufgelehnt, den Handel gesperrt, Faktoreien geplündert und auch die Missionsstationen der Pallottiner bedrängt. Der Kanzler Wehlan mit der kleinen Polizeitruppe hat — zum ersten Mal allein ohne Unterstützung der Marine — die Aufständischen in kurzem, aber entscheidendem Kampfe gezüchtigt und zur Genugthuung der Missionare und Kaufleute zur Unterwerfung gebracht. Von der Polizeitruppe wurde niemand getödtet und nur einzelne leicht verwundet. In der Kolonie herrscht über diese rühmliche Waffenthat der kleinen tapferen Truppe große Freude."

** **Paris**, 19. Dez. Baron Rothschild wurde auf der Jagd durch ein Schrotkorn im Auge verwundet. Die beiden Augenärzte, welche ihn behandeln, hoffen, daß die Verwundung keine schweren Folgen haben werde.

** **London**, 19. Dez. Aus New-York wird gemeldet, Blaine liege im Sterben.

Lokales.

Karlsruhe, 21. Dezember.

* **Constantia.** In der heutigen Vereinsversammlung wird ein politischer Jahresrückblick gegeben, worauf wir besonders aufmerksam machen.

* **Die Mitglieder und Freunde** des kath. Arbeitervereins werden auf das heutige Inserat besonders aufmerksam gemacht.

□ **Hoftheater.** Besonderer Umstände halber findet die 142. Abonnementsvorstellung anstatt am Donnerstag den 22. d. M. schon am Mittwoch den 21. d. M. statt und zwar wird an Stelle der Oper „Tell" der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" und darauf das Melodrama „Cavalleria rusticana" gegeben werden. Mit Rücksicht auf die Dauer dieser Vorstellungen ist der Beginn auf halb 7 Uhr festgesetzt worden. Am Donnerstag den 22. d. M. findet keine Vorstellung statt.

— **Schriftsteller- und Journalistenverein.** In mehreren Vorbesprechungen wurden die von einer besonderen Kommission entworfenen Satzungen eines zu gründenden Karlsruher Schriftsteller- und Journalisten-Vereins durchberathen und Samstag, den 16. ds., hat sich der Verein mit 25—30 Mitgliedern gebildet. Die Wahlen der Vorstandsmitglieder hatten folgendes Ergebniß: 1. Vorsitzender: Dr. H. Vierordt, Schriftsteller; 2. Vorsitzender: Otto Ammon, Schriftsteller; Schriftführer: Julius Katz, Herausgeber der „Bad. Korr."; Schatzmeister: Joh. v. Wildenradt, Schriftsteller; Beisitzer: Herm. Götz, Direktor der Kunstschule, Otto Hancke, Hoftheaterdirektor, Friedrich Harder, Redakteur der „Karlsr. Ztg.", Hermann Lippe, Redakteur des „Bad. Landesb.", Alex. v. Sybel, Ministerialrath a. D.

— **Der Militärverein** veranstaltete Samstag Abend im Kolosseumssaale der Brauerei Schrempp eine Feier, die ihm wirklich zur Ehre gereicht und als eine in allen Theilen gelungene bezeichnet werden muß. Es galt der Erinnerung an den für Badens Krieger so glorreichen Kampf bei Nuits. Der 1. Vorstand, Herr Professor Müller, endigte seine der Bedeutung des Abends entsprechende Festrede mit einem stürmisch wiederholten Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und unseren Großherzog Friedrich. Hierauf entwickelte Herr Reallehrer Specht eine farbenreiche Schilderung jenes blutigen Kampfes und glänzenden Sieges gegen zahlreiche Uebermacht; der geistig belebte Vortrag wurde am Schlusse durch rauschenden Beifall beehrt. Neben nun folgenden Salonvorträgen von Sängern, Reden rc. zeichnete sich noch insbesondere der Athletenklub „Germania" aus, der erstaunliche Proben von Kraft und Gewandtheit gab. Der Abend stellte dem patriotischen Geiste der Mitglieder des Vereins ein gutes Zeugniß aus.

— **Nuitsfeier.** Am Sonntag Abend fand ein ähnliches Fest im „Landsknecht" statt. Ehemalige Soldaten des 4. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 112 begingen ebenfalls die Nuitsfeier und auch gleichzeitig den Geburtstag ihres Regiments-Chefs, des Prinzen Wilhelm von Baden. Polizeiwachtmeister Maier begrüßte die Anwesenden, worauf der Vorsitzende, Premierlieutenant a. D. v. Faber, in schwungvollem Wort der der siegreichen Tage von 1870/71, besonders aber des Gefechtes bei Nuits gedachte und mit einem brausenden Hoch auf Se. Großh. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden endigte. Auch hier folgten noch Reden und Vorträge ernsten wie heiteren Genres und trugen zur Verschönerung des Abends bei, der auf's Beste verlief.

□ **Glasmalerei für die Weltausstellung in Chicago.** Augenblicklich ist im Museumssaale von der Kunstanstalt des Herrn H. Drinneberg in Karlsruhe ein Glasgemälde ausgestellt, welches bei Kunstfreunden und Kunstkennern große Bewunderung erregt. Das in sehr umfangreichen Dimensionen (4 zu 6 Meter) gehaltene Gemälde darf mit Recht den besten Erzeugnissen auf diesem Gebiete zur Seite gestellt werden und gibt der tüchtigen und strebsamen Kunstanstalt auf's Neue das ehrende Zeugniß hoher künstlerischer Leistungsfähigkeit. Das mit großen Opfern hergestellte Gemälde ist zur Beschickung der Weltausstellung in Chicago bestimmt und wird bis zum 3. oder 4. Januar ausgestellt bleiben. Wir wollen nicht unterlassen, die in nächster Zeit Karlsruhe besuchenden Kunstfreunde hierauf aufmerksam zu machen, da es sich hier um einen wirklich hohen künstlerischen Genuß handelt. Am Dienstag Nachmittag 2 Uhr besichtigten die Allerhöchsten Herrschaften das Glasgemälde und sprachen sich hochdieselben sehr anerkennend über dasselbe aus.

— **Im Neujahrsbriefverkehr** ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß auf den Adressen die Wohnung des Empfängers nach Straße und Hausnummer deutlich angegeben wird. Dies gilt auch für Stadtbriefe. Das Publikum wird in seinem eigenen Interesse hierauf aufmerksam gemacht.

— **Verpflegungssätze im Krankenhaus.** Mit Wirkung vom 1. Januar an sind die täglichen Verpflegungskosten im Städtischen Krankenhaus folgendermaßen festgesetzt: für die Angehörigen hiesiger Krankenkassen auf Grund abgeschlossener Verträge 2 Mk.; für hier wohnhafte Privatpersonen sowie für die Angehörigen auswärtiger Krankenkassen auf Grund abgeschlossener Verträge 2 Mk. 20 Pf., für die Angehörigen von Krankenkassen, mit welchen Verträge nicht abgeschlossen sind, 4 Mk.

§ **„Ein eigener Patron"** scheint der Herr Bahnexpeditor Santo hier zu sein. Saß er da am Samstag Abend bei fröhlichem Zechgelage und wußte in seinem stark angesäuselten Zustande nichts Besseres zu thun, als andere an einem benachbarten Tisch anwesende Gäste, ohne jede Veranlassung und trotz der Begütigungen seiner Zechgenossen, zu insultiren und in gröbster Weise zu beschimpfen, so daß sich Letztere, da auch der betreffende Wirth nicht in der Verfassung war, seinen Gästen den nöthigen Schutz zu gewähren, nach der Polizei umsehen mußten. Bevor ein Schutzmann requirirt werden konnte, war Herr Santo, da ihm die Situation doch etwas zu gefährlich zu werden schien, verduftet, allerdings nicht ohne beim Weggehen seiner unbegreiflichen Wuth durch kerniges Schimpfen nochmals Ausdruck zu verleihen. In wie weit ein solches Benehmen einem Beamten erlaubt ist, darüber wird die großherzogliche Generaldirektion event. das Amtsgericht entscheiden.

— **Ein Reisender** logirte sich mit seiner angeblichen Ehehälfte in einem Gasthofe hier ein, und verstand es meisterlich, den Protzen zu spielen. Aber nicht allzu lange, denn eines schönen Tages war er mit Hinterlassung einer Zechschuld von ca. 80 Mk. mit seiner Frau verschwunden.

— **Zimmerbrand.** In der Waldhornstraße brach Sonntag in einer Wohnung dadurch, daß man die Erdöllampe zu nahe an die Fenstervorhänge brachte, ein Zimmerbrand aus, welcher einen Schaden von über 100 Mark verursachte.

§ **Ein grüner Junge** — ein echtes Kind unserer Zeit —, der in einer hiesigen Weinwirthschaft am Samstag Abend drei Herren in frecher Weise belästigte, sie begaffte und ihnen sogar die Zunge entgegenstreckte, wurde in ziemlich unzarter Weise auf Kosten des Hemdenkragens vor die Thür gesetzt. Das Gleiche hatte ein anderes „Jüngelchen" verdient, der in der Bahnhofsrestauration II. Klasse am gleichen Abend die Gäste anrempelte.

— **Diebstahl.** In einem Hause der Kaiserallee wurden aus dem unverschlossenen Hofe 2 fette Gänse im Werthe von 20 Mark gestohlen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Praktischer Rathgeber.

— **Wachen und Schlafen.** Ueber dieses Thema sagt Dr. J. K. Becher in seiner jüngst erschienenen „Diätetik und Lebensregeln für geistig Beschäftigte" das Folgende: Eine der wichtigsten Veränderungen, die sich mit dem Organismus zuträgt, ist gewiß der Wechsel von Wachen und Schlafen. Wer diesen regelmäßig beobachtet, sichert sich und befestigt seine Gesundheit; und mit Recht betrachtet man einen festen Schlaf als einen Umstand, aus dem sich mit Wahrscheinlichkeit auf eine lange Lebensdauer schließen läßt. Das fieberische Nachtwachen der Schriftsteller u. s. w. trägt gewiß mehr als jede andere Unregelmäßigkeit zur Untergrabung ihrer Lebenskraft bei. Die unfehlbare Folge derselben ist die Vermehrung der Reizbarkeit und des unruhigen, stürmischen Strebens. Schlaflosigkeit peinigt eine Menge von Gelehrten, und gewöhnlich sind alle zur Beseitigung dieses Feindes angewandten Mittel vergeblich. Der Leichtsinn, womit man sich ohne augenblicklichen Nachtheil jenes herrlichen Gutes, eines gesunden Schlafes, beraubt, streift an's Unglaubliche. Die Beruhigung und Kräftigung der Nerven, die Vervollständigung der Verdauung und des ganzen Ernährungsprozesses, die Belebung der Resorption (Aufsaugung), die gleiche Vertheilung und Abkühlung des Blutes, durch welche der durch die lange Thätigkeit des Tages veranlaßte fieberische Zustand gehoben wird, dies Alles bewirkt der Schlaf; und während das Bewegungssystem ausruht, wirkt das Visceralsystem (Eingeweide) ungestört zur Wiederherstellung des erschöpften Organismus. Untersucht man die Gründe, aus welchen Gelehrte die Nächte am Studirtische hinbringen und dem Naturgesetz Hohn sprechen, nach welchem der Schlaf das Gleichgewicht der Kräfte herstellen soll, so stößt man auf manche vorgefaßte Ideen. Manche glauben, in der Nacht gelinge es ihnen besser, sich zu begeistern, scharf zu denken, am Morgen besser das feurig Producirte ordnend zu überschauen; Andere verkürzen die Nacht, um sich des Lebens mit Selbstbewußtsein länger zu erfreuen und erfolgreicher für ihren Ruhm zu wirken. Andere haben eine wahre Idiosynkrasie (Hinneigung) für das Nachtleben, indem sie aus dessen dunklem Born schöpfen.... An gräßlichen Beispielen von Opfern jener Gewohnheit ist kein Mangel; es kommen dem Arzte deren nur zu viele, ja kaum glaubliche vor. Am besten thut man jedoch im Allgemeinen, wenn man früh zu Bett geht und früh aufsteht. Mit Recht sagt Hufeland, daß der Mensch das Gefühl seines Daseins nie reiner genießt, als an einem schönen Morgen, und daß Der, welcher diese Tageszeit verschläft, die „Jugend des Lebens" verliere! Man braucht keinen Augenblick unnütz zu vergeuden, wenn man nur der Natur Zeit läßt, die erschöpfende Kraft zu erneuern. Mit der Beschaffenheit des Nachtlagers verhält es sich ebenso. Um sich einen gesunden Schlaf zu verschaffen und zu erhalten, befleißige man sich der Mäßigkeit, gehe täglich zu derselben Stunde zu Bett und mache sich gehörige Bewegung. „Früh zu Bett gehen und früh aufstehen, macht den Menschen gesund, reich und weise!"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Dez. Der frühere preußische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, soll für den Winter nach Rom zurückgekehrt sein.

Der Vorstand des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker ist mit dem seitens der Prinzipalität abgeänderten Tarif, der am 1. Januar k. J. in Kraft treten soll, einverstanden und hat den Gehilfen empfohlen, denselben ebenfalls anzunehmen.

Wien, 21. Dez. Nach dem „Neuen Wiener Tageblatt" lehnte Wurmbrand die Zumuthung Taaffe's ab, 40 Mann des rechten Flügels der vereinigten Linken zu kaptiviren für die Ergänzung einer festen Majorität aus Hohenwartklub und Polenklub. Bereits in den nächsten Tagen werden übrigens die Konferenzen Taaffe's mit den Parteiführern wegen der Feststellung des Programmes für die feste Majorität beginnen.

Bern, 21. Dez. Der Bundesrath suchte bei der Bundesversammlung die Ermächtigung nach, die Handelsübereinkunft mit Frankreich mit dem 1. Januar 1893 provisorisch in Kraft zu setzen, sofern Frankreich dasselbe thue. Der Bundesrath weist zahlenmäßig nach, daß die Behauptung der französischen Zollkommission, die Schweiz habe vom deutschen Reich höhere Zölle hingenommen, als sie von Frankreich verlange, unwahr ist. Der Bundesrath betont, es mache einen befremdenden Eindruck, daß die Zollkommission das französische Parlament durch solche und andere Unwahrheiten zu täuschen suche. Der Bundesrath erklärt weiter, die öffentliche Meinung in der Schweiz verlange, daß der gegenwärtige Zustand mit dem 31. Dezember 1892 aufhöre. In den Kreisen der Bundesversammlung gibt es nur wenige Optimisten, welche glauben, die französischen Kammern würden das Uebereinkommen genehmigen. Das Bundesdepartement für Zollangelegenheiten ist eifrig damit beschäftigt, Maßnahmen für eine bessere Ueberwachung der französischen Grenze für den Fall zu treffen, daß das französisch-schweizerische Handelsabkommen von den französischen Kammern abgelehnt werden sollte.

Paris, 21. Dez. Bei der Abstimmung des sechsten Bureaus, dem Rouvier angehört, erklärte dieser, er würde die Tribüne besteigen, um Enthüllungen zu machen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 19. Dez. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 48 Ochsen, 454 Schmalvieh, 7 Farren, 137 Kälber, 89 Schweine, 96 Milchkühe und 34 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 136 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 132, 2. Qual. 100 Mk., Farren 1. Qual. 104, 2. Qual. 96 Mk., Kälber 1. Qual. 132, 2. Qual. 112 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück 25—30 Mk. Ferner — Luxus- und — Arbeitspferde —— Mk., — Ziege per Stück — Mk. Zusammen 860 Stück. Unverändert. Gesammtumsatz der vorigen Woche betrug 1734 Stück.

Offenburg, 17. Dez. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 612 Stück, darunter 20 Läufer von 35—45 Pfund, aus 31 Ortschaften, in 111 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Oberkirch, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: mittelmäßig. Preise für das Paar Läufer 40—50 Mk., für Ferkel 16—22 Mk.

Offenburg, 17. Dez. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 1 Ctr. 17.75 Mk., Halbweizen 15.50 Mk., Korn 14.50 Mk., Hafer 14.25 Mk., Gerste 15.50 Mk., Welschkorn 13.50 Mk.

Freiburg, 17. Dez. (Fruchtpreise.) Weizen p. Ctr. 18.50, 18.35, 18.— Mk., Halbweizen 16.—, 16.—, 16.— Mk., Roggen 15.50, 15.05, 14.50 Mk., Molzer 14.—, 13.88, 13.— Mk., Gerste 15.—, 14.50, 14.— Mk., Hafer 15.—, 14.34, 14.— Mk.

Freiburg, 17. Dez. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 77 Läufer und 345 Ferkel, wovon 71 Läufer à 25—35 Mk. per Stück und 298 Ferkel à 8—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind etwas in die Höhe gegangen.

Frankfurt, 20. Dez. Das Geschäft war heute wieder außerordentlich still, aber die Tendenz ziemlich fest, da Wien wieder günstige Eröffnungskurse sandte und dort besonders Nachfrage nach Kredit und Ungarn hervortrat. Auch Berlin schien gut disponirt in Folge einer Nachricht der „Köln. Ztg.", nach welcher der rheinisch-westfälische Roheisenverband an den bisherigen Preisen festhalten will. Auch die Pariser Börse zeigte feste Haltung, besonders für fremde Renten. Banken wenig verändert, Schweizer Bahnen schwächer. Von Renten Türken und Portugiesen etwas besser. (Fr. J.)

Berlin, 20. Dez. Spiritus 50er hier 51.—, 70er hier 31.50, für Dez.-Jan. 30.60, für Juni-Juli 32.60.

Bremen, 20. Dez. (Erdöl) Standard white hier 5.80. Still.

Hamburg, 20. Dez. Kaffee: Good average Santos für Dez. 77½ Pfg., ditto für März 75¾ Pfg.

Stadt Neapel 250 Fr.-Loose vom Jahre 1871. Ziehung am 15. Nov. 1892. Auszahlung am 1. Febr. 1893. Hauptpreise: Nr. 41758 30,000 Fr. Nr. 43281 63298 75178 je 1000 Fr. Nr. 25255 56233 61518 65152 72867 79285 je 500 Fr. Nr. 15575 17999 18128 33858 34461 54057 54160 57771 66197 76273 je 400 Fr. Nr. 3621 7561 8088 8591 8881 10065 13699 19476 20825 30277 35845 36602 40628 52341 57057 62914 64430 70233 72862 87092 je 300 Fr. — Alle übrigen gezogenen Nummern je 250 Fr. (Ohne Gewähr.)

Pariser Ausstellungs-Lotterie vom Jahre 1889. Ziehung am 5. Dezbr. 1892. Hauptpreise: Nr. 619055 50,000 Fr. Nr. 74217 147204 157435 416581 481888 528572 771561 847799 965519 1147268 je 1000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Türkische 400 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. Dez. 1892. Auszahlung am 1. Jan. 1893. Außer den bereits mitgetheilten Hauptpreisen wurden noch folgende Gewinne gezogen: Nr. 70296 97494 168242 495068 1175017 1370672 je 6000 Fr. Nr. 43382 63791 105760 130565 145287 314106 426016 898354 1078818 1136045 1401287 1526820 je 3000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 19. Dez. August Schütz von hier, Heizer hier, mit Anna Kunz von hier. — Georg Hildenbrand von Rohrbach, Bierbrauer hier, mit Maria Zeiler von Unterhengstett.

Eheschließung: 20. Dez. Emil Rotzinger von Albbruck, Gewerbelehrer in Mannheim, mit Marie Koch von Leiberstung.

Geburten: 17. Dez. Kurt, Vater Adolf Sickinger, Revisionsassistent. — Sofie, Vater Karl Nagel, Tapezier. — 18. Dez. Luise, Vater Bernhard Schiehle, Schreiner. — Max, Vater Michael Thomas, Schreiner. — 19. Dez. Elsa, Vater Albert Staber, Schlosser. — Karl August, Vater Fried. Frank, Taglöhner. — Frieda, Vater Wilhelm Kefer, Schreiner. — 20. Dez. Johann Albert, Vater Johann Nuß, Dreher.

Todesfälle: 17. Dez. Paula, alt 5 Monate 20 Tage, Vater Karl Flach, Schreiner. — 19. Dez. Xaver Pfistinger, Stadttaglöhner, ein Ehemann, alt 58 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Offenburg: Ursula Reinhard, geb. Hummel, 65 J.
Pforzheim: Jeanette Bloch, geb. Neuburger, 84 J.

Eine sehr hübsche Weihnachtsausstellung weist die Konditorei des Herrn Fell, Kaiserstraße 70, auf. Alles, was in Konfekten für den Christbaum von der gewöhnlicheren bis zur feinsten, oft kunstvoll ausgeführten Sorte nur gewünscht werden kann, ist in reicher Auswahl vorhanden. Die vorzüglichen Konditoreien, die Torten, Kuchen, Kreuzer rc. des Herrn Fell sind wegen ihrer Güte und Billigkeit längst bekannt und da er gleichzeitig ein Lager vorzüglicher Liqueure und Weine hält, so ist es wohl nicht zu verwundern, wenn sich die Firma gerade gegenwärtig immer zahlreichen Besuches seitens des Publikums zu erfreuen hat.

Vogelfreunde machen wir auf die Vogelhandlung des Herrn Fuchs, Kaiserpassage 44, hiermit ganz besonders aufmerksam. Dieselbe enthält in großer Auswahl sprechende Papageien, kleiner Exoten, Kanarien, sowie Aquarien rc.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Agentur der Literarischen Anstalt zu Freiburg i. Br.,
in Karlsruhe, Herrenstraße 34,

empfiehlt zu Festgeschenken ihr reiches Lager von Bilderbüchern, Jugendschriften, Erzählungen, Gedichten, Prachtwerken, Werken aus allen Wissenschaften, Gebet- und Erbauungsbüchern, Kupferstichen, Bildwerken Kataloge gratis und franko!

Alle in hiesigen und fremden Zeitungen und Katalogen angezeigten Bücher, Bilder 2c sind durch uns zu den gleichen Preisen zu beziehen!

Uhren.

Als nützliche und willkommene

Weihnachts-Geschenke

empfehle in großer Auswahl mit Garantie und sehr billigen Preisen und nur vorzügliche Werke: **goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Nickel-Remontoir-Uhren mit Kette u. Etui à 12 Mk., Herren- u. Damenketten, Uhrbracelets, Uhrbrochen, Regulateure und Standuhren in allen Holzarten, geschnitzte Kukuk-Uhren, alle Arten Wanduhren, Reisewecker von 5 Mark an.**

Oswald Schneider,
Uhrmacher,
Kriegstraße 40, gegenüber dem Hauptbahnhof.

NB. Getragene Uhren, altes Gold und Silber werden an Zahlung angenommen.

Ein Herr (oder Dame), welcher bereit wäre, als

stiller Theilhaber

ein Kapital von circa Mk. 12 000 in ein bestehende, sich einer bedeutenden Kundschaft erfreuenden Fach einzulegen, wird von einem fleißigen und strebsamen (katholischen) Geschäftsinhaber gebeten, diesbezügliche Offerte unter **W. 62754 a** der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A.-G., Karlsruhe,** zur Weiterbeförderung zu übersenden. 2.1

J. B. Klingele Nachfg.,

Ecke Leopold- und Amalienstraße,

empfiehlt sein großes Lager garantirt reiner **Weiß- und Rothweine, Malaga, Madeira, Sherry, Portwein, Tokayer, Champagner, Schaumweine;** sowie verschiedene **Sanitätsweine** für **Blutarme, Bleichsüchtige** und **Reconvalescenten,** ferner **Original-Cap Weine** als vorzügliche **Dessert-Weine.**

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. **Reelle Bedienung.**

Billige feste Preise.

Für
Weihnachts-Einkäufe

Streng reelle Bedienung.

Grosse Preisermässigung.

Herbst- und Winter-Paletots
zu M. 20, 25, 30, 33 bis 45.

Paletots mit Pelerinen
zu M. 20, 22, 25, 28 bis 45 M.

Complette Anzüge
zu M. 20, 22, 25, 30 bis 45 M.

Haus- und Jagdjoppen
zu M. 10, 12, 14, 16 bis 25 M.

Knaben- und Jünglings-Pelerinen-Mäntel
zu M. 8, 10, 12, 14 bis 27 M.

Knaben- und Jünglings-Anzüge.

Willkommene Weihnachtsgabe:
Schlafröcke
in großartiger Auswahl, vielerlei Stoffen und Garnirungen
zu M. 12, 14, 16, 18, 20—40 M.

Willkommene Weihnachtsgabe:
Havelocks
und
Hohenzollern-Mäntel
zu M. 20, 25, 30 bis 50 M.

Geschenkartikel werden nach dem Feste bereitwilligst umgetauscht.

Streng reelle Bedienung.

Joh. Heinr. Felkel,

161 Kaiserstraße, gegenüber Hotel Erbprinz.

Billige feste Preise.

Ein

Möbelwagen

bietet auf seinem, nach Weihnachten oder Neujahr erfolgenden Rücktour **billige Transportgelegenheit in's Oberland** oder in die **Seegegend.**

Anfragen zu richten an die Redaktion dieses Blattes.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Unsere diesjährige

Weihnachts-Feier

wird der Größe der Mitgliederzahl wegen **zweimal** abgehalten und zwar am **Stephanstag** und **Neujahrstag,** jeweils Nachmittags 4 Uhr beginnend, mit dem vollständig gleichen Programm, im großen Saal des Arbeiterheims. Das Programm wird noch veröffentlicht.

Um einem allzugroßen Zudrang vorzubeugen, ist am **Stephanstag** der Zutritt nur den Inhabern der Mitgliedkarten von Nr. 1—500 nebst Angehörigen gestattet; am **Neujahrstag** den übrigen Mitgliedern nebst Angehörigen. Bahnbedienstete und sonstige Mitglieder, die an dem ihrer Mitgliednummer nach für sie bestimmten Tag abgehalten sind, können an der anderen Feier theilnehmen. Die Mitgliedkarten sind vorzuzeigen, Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. Eintritt.

Wer von den Mitgliedern und Freunden des Vereins für die mit den beiden Feiern verbundenen Gabenverloosungen eine Gabe oder Geldschenken will, wird ersucht, seine Spende noch in dieser Woche an den Kassier Röser (Steinstraße 16), oder den Vereinswirth abzuliefern.

Der Vorstand: Häfner.

G. Neidlinger

Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preussen

Singer's Original-Nähmaschinen sind unübertroffen in der Konstruktion, am leichtesten in der Handhabung, machen den schönsten Stich, arbeiten mit größter Akkuratesse in jedem Stoff und mit jedem Faden, sind mit den vollkommensten Apparaten versehen und unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer, sie sind daher die beliebtesten und am meisten bevorzugten Nähmaschinen für

Familiengebrauch und Hausindustrie.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die hochamige

Vibrating Schuttle Nähmaschine

hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen. Ebenso ausgezeichnet durch einfache Handhabung wie durch geschmackvolles Aeußere ist eine Original Singer Nähmaschine das werthvollste Instrument im Haushalte und

das beste Weihnachtsgeschenk.

Karlsruhe. Kaiserstrasse 82.

Punsch-Essenzen und Liqueure

in reichster Auswahl, sowie

Arac, Cognac, Rum

und **sonstige Spirituosen** empfiehlt

J. B. Klingele Nachfg.,
Amalienstraße 71. Ecke der Leopoldstraße.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Körbchen mit 2, 3, 4 und 6 Flaschen Wein, Liqueur etc. nach Wahl, ferner

Cigarren

in eleganten Kistchen à 25, 50, 100 und 250 Stück empfiehlt

J. B. Klingele Nachfg.,
Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstraße.

Grösstes
Special-Geschäft
der
Corset-Branche.

Anerkannt unübertroffene Façons.

Weihnachts-Ausverkauf

der

Pariser Corset-Fabrik,

Firma: A. Lucas,

Kaiserstraße 161, Eingang Ritterstraße.

Auch dieses Jahr biete dem verehrlichen Publikum Gelegenheit, ein praktisches

Weihnachts-Geschenk

billig kaufen zu können und kommen von heute an **wegen Umzug unter Herstellungspreis** zum Verkauf:

600 Stück **beste, dauerhafte Uhrfeder-Corsets,** gutsitzende, neue Façons, früherer Preis Mk. 5.50, jetzt nur Mark **3.—** das Stück.

800 Stück **elegante, moderne Fischbein-Corsets,** in verschiedenen Farben und Schnitten, **alle Weiten,** früherer Preis 6 Mk., jetzt nur Mk. **3.50** das Stück.

Auf sämmtliche übrige Sorten meines nach vielen Tausenden zählenden Lagers ist ebenfalls eine **bedeutende Preisermäßigung** eingetreten und somit die denkbar günstigste Kaufsgelegenheit geboten.

Billigste Preise. Umtausch nach Weihnachten gestattet. Versandt nach auswärts prompt.

Vom 23. Januar ab befindet sich das Geschäft **Kaiserstraße 173,** zwischen Ritter- und Herrenstraße.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart. —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist zur Angabe des Brustumfanges auch der Halsweite nöthig.

Tüchtige Agenten

für **landwirthschaftl. Maschinen** von einer größeren Maschinenfabrik Badens gesucht. Offerten unter **J. 62772 a** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.** 2.1

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eitzele, Wittwe.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 145
Erbprinzenstr. 32.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides

Salon-Pianino

mit nobler, vollem Ton, wird sehr billig verkauft: Schützenstraße 19 im 2. Stock.

Burg Zähringen,

Marienstraße 16.

Donnerstag, den 22. Dez.:

Schlachttag.

J. Grüttner.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: H. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Sämmtl. in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Kaiserstr. 48.
H. Vogel, Direktor.